

Fabio Andina: „Davonkommen“

Opfergeschichte mit Männerromantik

Von Cornelius Wüllenkemper

01.05.2023

Der Tessiner Autor Fabio Andina hat mit „Davonkommen“ seinen zweiten Roman geschrieben. Es ist die Geschichte einer konfliktreichen Scheidung und des erbitterten Rechtsstreits um das Umgangs- und Sorgerecht für das gemeinsame Kind. Das Buch, geschrieben aus der Sicht des betroffenen Vaters, ist eine radikal subjektive Innensicht eines Mannes in der Krise.

Er wollte Vätern, die ähnliches erlebt haben, eine Stimme geben und eine „Hymne auf den Überlebensinstinkt“ schreiben, sagt Fabio Andina über seinen Roman „Davonkommen“. Die Fallhöhe seines namenlosen Ich-Erzählers ist beträchtlich, daran lässt Andina von Beginn an keinen Zweifel. In einem rauschhaften inneren Monolog protokolliert dieser Mann Anfang 40 seine seelische Not, sein „Delirium“, wie er es nennt.

„Kaum zu Hause, springe ich unter die Dusche. Meine Frau und mein Sohn sind nicht da. Unser Sohn ist vier Jahre alt, das einzige Kind. Meine Frau ist Australierin, wir sind seit acht Jahren verheiratet und sie hat gerade die Trennung verlangt, sie will mich so schnell wie möglich aus dem Haus haben, aber ich finde hier in der Stadt keine Wohnung, denn einem Arbeitslosen vermietet niemand auch nur einen Keller.“

Andinas Protagonist steht sehr akut unter Schock, er sucht verzweifelt nach Hilfe, wird aber erst nach dem zwölften Anlauf beim sozio-psychiatrischen Dienst als Notfall-Patient angenommen und umfangreich medikamentiert.

Ohne Selbstvertrauen, Freunde und sein Kind

In atemlos, ja panisch notierten Satzkaskaden berichtet er von seinem Alltag zwischen der Berghütte seiner Eltern, die ihm im Scheidungsprozess als Notunterkunft dient und seinen Besuchen in der Stadt, in der er sporadisch als Wachmann oder Aushilfs-Kameramann arbeitet, seine Anwältin konsultiert oder seinen Sohn abholt.

Den darf er immerhin jedes zweite Wochenende mit in die Berge nehmen. Kein Zweifel, Fabio Andinas Ich-Erzähler ist ein Opfer der Umstände, dem es an allem mangelt, was ein Vater zum erfüllten Leben braucht: Selbstvertrauen, Geld, helfende Freunde, Liebe und vor

Fabio Andina

Davonkommen

Aus dem Italienischen
von Andreas Löhrer

Rotpunkt Verlag, Zürich

242 Seiten

26 Euro

allem das Umgangsrecht mit seinem Kind. Fabio Andina gelingt es, mit einer radikal subjektiven Innensicht, die seelische Zerrüttung seines Ich-Erzählers in Form eines Echtzeit-Protokolls zu inszenieren, in dem es um Kontroll- und Gedächtnisverlust, um Panikattacken, Wahnvorstellungen und um das Leben im permanenten emotionalen Ausnahmezustand geht.

„Aus dem Augenwinkel beobachte ich meine Exfrau, die aber vor sich hin starrt, ich folge der geraden Linie ihres Blickes, sie führt direkt zu den Augen des Amtsrichters, sie lässt ihn keinen Moment los, sie ist wie der Hund, der seine Beute hetzt, ich bemerke, dass sie nicht einmal mehr einen der Ringe mit den Steinen trägt, die sie immer trug, sondern sie trägt einen unbekanntem, einen echten Stein? an ihrem linken Ringfinger und ich betrachte lange ihre Haare, sie hat etwas neu gemacht, aber ich könnte nicht sagen, was, und dann setzen wir schnell zwei oder drei Unterschriften und gehen.“

Raum für Reflektion oder eine differenzierte Betrachtung seiner Umwelt bleibt diesem geschundenen Ich-Erzähler nicht. Sein vierjähriger Sohn, aber auch seine Frau, die ihm gemeinsam mit ihrer Anwältin das Leben zur Hölle macht, bleiben als literarische Figuren schemenhaft. Die Fokussierung auf das Innenleben des Protagonisten macht diesen Roman aus, ist aber zugleich seine kompositorische Schwachstelle.

Sprachlich überzeugend, inhaltlich zu parteiisch

Es überrascht kaum, dass der Erzähler seine Ex-Frau als unzuverlässige, streit-, selbst- und vergnügungssüchtige Mutter darstellt, sich selbst hingegen als liebenden, fürsorglichen Vater beschreibt, der allerdings nur dank starker Psychopharmaka und bis zu vier Litern Bier am Tag über die Runden kommt.

Fabio Andinas intime Seelenschau gerät so zu einer überinszenierten Opfergeschichte, die noch dazu mit einer guten Portion Männerromantik garniert ist. Der einzige Freund etwa, der dem leidenden Ich-Erzähler bleibt, ist sein alter Volvo, in dem er lebensmüde mit selbst- und fremdgefährdender Geschwindigkeit über die Autobahn rast. Allein sein Überlebensinstinkt und die Beschäftigung mit den einfachen Dingen des Lebens – der Garten der Berghütte, das Feuer im Kamin – lässt diesen Mann am Ende lebendig davonkommen.

Sein kurzatmiger, fast delirierender Monolog überzeugt sprachlich weit mehr als kompositorisch. Fabio Andinas Roman „Davonkommen“ teilt undifferenziert und bewusst parteiisch in Gut und Böse, in Täter und Opfer. Hätte Fabio Andina Platz für eine Gegenrede aus weiblicher Sicht gelassen, hätte daraus eine Geschichte mit Erkenntnisgewinn werden können.